

Bericht über 4 Tage Hospitation an der Freien Schule Brigach (2. – 5. März 2010)

Nach 30 Jahren Hauptschule und 6 Jahren Klinikschule, hatte ich die Chance vier Tage an der Freien Schule Brigach zu hospitieren. Kennengelernt hatte ich diese Einrichtung am Tag der offenen Tür – und war gespannt auf dieses Modell.

Nach dem ersten Tag (Gruppe 1: Klassen 1-4) ging ich mit dem Eindruck nach Hause:

- Chaos pur! Wie sollen die Schüler bei so wenig Struktur Ordnung erlernen?
- Wann lernen die Kinder und welche Inhalte?
- Was für einen Sinn haben stundenlanges Kneten oder mit Bauklötzen Bauen?
- Was lernen die Kinder, die nur bei den anderen am PC zuschauen?

Ich war total auf meiner *Regelschul*-Schiene, bei der Disziplin, Struktur, vorgeschriebener Lernstoff, Berichtigung von Fehlerhaftem, Leistungsbeurteilung und Erreichen von Lernzielen im Vordergrund steht.

Am zweiten Tag (Gruppe 2: Klassen 2-6), öffnete ich mich dem Neuen, mit dem Ziel, das Spezifische dieser Art von Schule zu erfassen: Viele Fragen an die Kollegen, genaues Beobachten der Schüler, eigenes Einbringen bei Anfragen um Hilfe und Hinterfragen aller sogenannten „Notwendigkeiten“, die ich bisher praktiziert hatte.

- Das *Kind* steht im Mittelpunkt
mit seinem Entwicklungsstand, Tempo, Wissen, seine Fähigkeiten, Bedürfnissen, seiner Befindlichkeit, seinem Wollen oder Nichtwollen.
Im Schülerrat werden gesellschaftliche Werte vermittelt, indem die Kinder z.B. selbst ihre Konflikte regeln, vorgestellte Projekte qualifiziert anerkennen und beurteilen lernen, ihre Gefühle zu äußern und respektvoll miteinander umzugehen.
Persönliches Scheitern und Ranking entfällt, da keine Klassenarbeiten geschrieben werden. Lerninhalte entwickeln sich aus dem individuellen Interesse des Schülers.
- Die *Lehrer* sind Schulzeitbegleiter,
die individuell fördern und helfen, ermutigen und Impulse geben, die gewähren lassen und großes Vertrauen in die Entwicklung des einzelnen Kindes setzen.
Dadurch entsteht eine angst- und stressfreie Lernatmosphäre, in der das Lernen-Wollen der Kinder sich entfalten kann. Oberste Priorität sind nicht Lerninhalte, sondern Kompetenzen, die sich die Schüler im Laufe der Jahre aneignen.

Der dritte Tag ließ mich das entspannte Lehren spüren. Als Lehrer wird jedes einzelne Kind so begleitet, wie es in diesem Moment angesagt ist. Das Kind entscheidet, welchen Inhalt es wie lange lernen möchte. Dadurch ist es 100% präsent und erlernt in sehr kurzer Zeit den Inhalt. Das zwanghafte „jetzt und alle dasselbe“ der Regelschule macht hier einem „jetzt bin ich bereit dafür und möchte es lernen“ Platz. Dadurch entfällt der große Druck, den die Lehrer an der Regelschule z.B. durch die Lernstanderhebungen, die Klassenarbeiten, die Zeugnisse haben, ein Druck, der an die Schüler weitergegeben wird.

Am letzten Tag wollten einige Schüler wissen, wie es in der Regelschule aussieht und wir „spielten“ eine Sequenz. Dabei fiel mir auf, wie viel Energie ich in Ordnungsmaßnahmen setzte, wie anstrengend es war, alle bei der „Stange“ zu halten, alle für dasselbe zu interessieren, obwohl die Gedanken ganz woanders waren und wie sehr ich Aufpasser war, dass alles so ablief, wie *ich* es geplant hatte. Es war vor allem für mich eine interessante Erfahrung.

So bleibt mir am Schluss der Dank an die Kollegen, die mich so selbstverständlich an ihrem Schulalltag haben teilnehmen lassen und die sich meinen auch kritischen Fragen stellten; und ich danke den Kindern, die mir eine Idee davon gaben, dass freies, selbstbestimmtes Lernen funktioniert. Ich gehe mit dem Eindruck, dass diese Schüler u. U. mit

nicht ganz so viel Fachwissen die Schule verlassen werden, dafür aber mit Kompetenzen, mit denen sie selbstbestimmt, eigen- und mitverantwortlich ihr Leben meistern werden, die gelernt haben, sich das Wissen und die Fertigkeiten anzueignen, die sie in der jeweiligen Situation benötigen. Und das ist m. E. das beste Fundament für eine sich rasant verändernde Welt.

Dorothee Schmid